



Horst Groschopp
**Weltliche Schulen und
Lebenskunde**
Alibri 2020
292 Seiten, € 28,00
ISBN: 978-3-86569-219-1

Wer dieses Konvolut an Texten und Dokumenten in die Hand nimmt, wird sich Zeit nehmen müssen. Tatsächlich handelt es sich um die „Lebens- und Leidensgeschichte“ einer Hundertjährigen, die Höhen und Tiefen erleben musste, häufig zur Debatte stand und dabei von unterschiedlichen politischen Kräften sowie Entscheidungsträgern in Beschlag genommen wurde: die weltliche Schule. Die vorliegende Publikation des kundigen Kulturwissenschaftlers Dr. Horst Groschopp – einige Zeit Vorsitzender des Humanistischen Verbandes Deutschland und langjähriger Direktor der Humanistischen Akademie Berlin-

Brandenburg – besteht etwa zur Hälfte aus einem historischen Abriss des Autors und zur anderen Hälfte aus Dokumenten – sowohl historischen Quellen als auch Stellungnahmen und Kommentaren verschiedener Autoren. Groschopps umfassende Einführung und der ausführliche Anhang mit Beiträgen zu verschiedenen Aspekten der Schul- und Bildungsgeschichte erschien anlässlich des Jubiläums der Eröffnung der ersten ‚weltlichen Schule‘ in Preußen am 15. Mai 1920 in Berlin-Adlershof. Das Buch bietet einen breiten Überblick über die weltliche Schulbewegung und behandelt in einer Reihe von Einzelbetrachtungen unterschiedliche Aspekte reformpädagogischer, sittlich-moralischer und weltanschaulicher Bildungsbestrebungen. Nicht zuletzt zeichnet es ein Bild vom bizarren Streit um das deutsche Schulwesen seit mehr als 100 Jahren. Im Dickicht von reichs- und landesrechtlichen Strukturen der Weimarer Republik – das in der bundesdeutschen Bildungspolitik in gewissen Punkten ihre Fortsetzung findet – wird das Projekt ‚weltliche Schule‘ und damit korrelierend das Unterrichtsfach Lebenskunde dargestellt.

Was heute längst vergessen ist und wohl auch kaum vorstellbar wäre: Bis zur Novemberrevolution von 1918/19 gehörte das deutsche staatliche Schulwesen hinsichtlich der Ausformung seiner ethisch-religiösen Grundlagen ausschließlich unter die Kuratel der beiden großen Kirchen. Es ist schon deswegen verdienstvoll zu erwähnen, welcher Anstrengungen es intellektuell und politisch bedurfte, mit der Bildungspolitik, ja Repräsentanten der deutschen Sozialdemokratie wie August Bebel sowie bürgerlich-liberale Persönlichkeiten an die Öffentlichkeit traten, um Staat und Kirche nicht zuletzt im Erziehungs- und Unterrichtswesen zu trennen und hier die Prinzipien der europäischen Aufklärung zur Geltung zu bringen. Es ging um nicht weniger, als Kindern aus verschiedenen sozialen Schichten – nicht zuletzt der arbeitenden Bevölkerung, von ‚dissidentischen‘ Eltern (d. h. Personen ohne kirchliche Bindung) – die Möglichkeit zu eröffnen, ohne religiöse Bevormundung einer Amtskirche sich Wissen und Überzeugungen im

Geiste von Humanität, Weltoffenheit und wissenschaftlichem Fortschritt anzueignen und zu lernen, als freie, selbstdenkende Menschen ohne Untertanengeist zu leben.

Aufgestoßen wurde das Tor in diese Richtung praktisch erstmals, als das Deutsche Reich beim Übergang vom Kaiserreich zur Republik als Staatswesen eine neue Gestalt annahm, als zeitweilig progressive Kräfte an die Spitze der preußischen Regierung gelangten und somit eine andere Perspektive, nämlich eine auf die weltlich-emanzipatorische Entwicklung junger Menschen ausgerichtete, in die Bildungspolitik einbrachten. Die Entscheidungen in den Novembertagen des Jahres 1918, Erlasse der beiden sozialdemokratischen preußischen Kultusminister Adolf Hoffmann (USPD) und Konrad Haenisch (SPD), brachten die Trennung von Staat und Kirche gesetzlich auf den Weg. Sie konnten dabei an grundlegende Forderungen der SPD, z. B. aus dem Erfurter Programm anknüpfen, wo es kurz und knapp heißt: „6. Erklärung der Religion zur Privatsache. Abschaffung aller Aufwendungen aus öffentlichen Mitteln zu kirchlichen und religiösen Zwecken...7. Weltlichkeit der Schule.“¹ Nicht minder bedeutsam sind – wie Groschopp ausdrücklich betont (S. 59ff) – die Aktivitäten und Überlegungen von engagierten Kultur- und Bildungsvereinen wie dem Deutschen Bund für weltliche Schule und Moralunterricht, hier insbesondere von Dr. Rudolph Penzig. Allein in dieser Hinsicht bietet der vorliegende Band eine Vielzahl von Daten zu Personen, programmatischen Äußerungen und zur Heftigkeit der Debatten. Das unterstreicht auch die Einschätzung: „Die Themen Schule und Kirche lagen schon in der Revolution in der Aufmerksamkeit weit unterhalb der Probleme von Krieg und Frieden, Klassenkampf und ‚deutsche Wiedergeburt‘. Sie wurden immer wieder von den Konservativen und Nationalisten als ‚Angriffe auf das Christentum‘ denunziert und besonders die ‚weltliche Schule‘ als ‚Systemfrage‘ und ‚Kulturschande‘ gesehen die über-

¹ Zit. nach: *Revolutionäre deutsche Parteiprogramme. Vom Kommunistischen Manifest zum Programm des Sozialismus*, hrsg. v. Lothar Berthold und Ernst Diehl. Berlin 1964, S. 85.

dies noch ungesetzlich sei.“ (S. 24) Wenngleich das Experiment ‚weltliche Schule‘ weniger als zwölf Jahre dauerte und eine längere Vorgeschichte hatte, „ist (es) doch sowohl Höhe- als auch Mahnpunkt in der Säkularisierungsgeschichte des deutschen Bildungswesens.“ (S. 13) Eingeleitet wird die Textsammlung mit einer Abhandlung über die ersten Schritte in die Weltlichkeit des Schulwesens: „Die politische und pädagogische Spannbreite, in der ‚weltliche Schule‘ und ‚Lebenskunde‘ gedacht – und praktisch gemacht – wurden, bilden den Gegenstand des vorliegenden Buches.“ (S. 11) Es ist sozusagen ein Problemaufriss für eine komplexe Bildungs-, Begriffs- und Institutionengeschichte, der den Leser*innen einige Mühe abverlangt, um den Diskursen und tatsächlichen Vorgängen zu folgen; es fehlt von der Sache her eine gewisse Eindeutigkeit, sei es beim Begriff der „bekenntnisfreien (weltlichen Schule)“, sei es bei der Gleichsetzung von „weltlicher Schule“ und „Weltanschauungsschule“ oder bei der Auslegung der Weimarer Reichsverfassung, Art 146 (2). In dieser Hinsicht sei besonders auf das Kapitel „Die Formel ‚bekenntnisfreie (weltliche Schule)‘“ und auf das im Anhang abgedruckte und darauf bezogene Dokument „Leitsätze für die ‚Weltliche Schule‘“ verwiesen. Man könnte auch sagen, hier ist der Dreh- und Angelpunkt dieser Problematik bis in die Gegenwart vorgezeichnet. Der Autor stellt verschiedene Ansätze zu dieser nicht unwesentlichen Problematik vor, lässt einzelne Vertreter schulreformerischer Bestrebungen zu Wort kommen, zitiert aus Parlamentsdebatten und amtlich-ministeriellen Gutachten. Abgerundet wird das Ganze mit einem Auszug aus der juristischen Dissertation von RA Dr. Andreas Goeschen aus dem Jahre 1996 mit dem Titel: „Aktuelle Rechtslage die ‚bekenntnisfreie (weltliche Schule)‘ betreffend“.

Der eigentliche Gegenstand der Publikation sind Ausführungen zu den bildungspolitischen Voraussetzungen und Bedingungen für die Einrichtung weltlicher Schulen, an denen „Lebenskunde“ anstelle von obligatorischem Religionsunterricht angeboten wird. Gewürdigt wird in diesem Zusammenhang das Bemühen der Freireligiösen Gemeinde um Adolph Hoffmann, die bei Gründung der Schule in Adlershof eine

entscheidende Rolle spielte, an staatlichen Schulen einen lebenskundlichen Unterricht zu erteilen, d. h einen Unterricht, der über Religion und Leben ‚Kunde‘ gibt, ohne Unterweisung hinsichtlich einer Religion oder Weltanschauung zu sein. Der Autor skizziert diesen Prozess weit ausholend durch unterschiedliche Bezugnahmen zu speziellen Themen wie „Weltlichkeit des Schulwesens“, ‚dissidentischem‘ Elternwille, Moral- statt Religionsunterricht, „Lebenskunde“ als staatlichem Unterricht sowie dessen Einführung im früheren West-Berlin als Weltanschauungsfach.

Ergänzt werden diese knapp die Hälfte der Publikation ausmachenden Erörterungen durch eine Fülle aussagekräftiger Dokumente: sowohl Stellungnahmen von Protagonisten als auch programmatisch-politischen Positionen von SPD und KPD zur weltlichen Schule. Eigenständige Autorenbeiträge behandeln z. B. reformpädagogische Implikationen und Ansätze für die inhaltlich-thematische Ausgestaltung des Lebenskunde-Unterrichts (wie „Lebenskunde in Thüringen“). Hervorzuheben ist die Analyse von Eckhard Müller zur missbräuchlichen Umformung des Lebenskunde-Faches in den Jahren 1933 bis 45. Darin erfahren die Leser*innen aus einer zitierten Rede von Reichsinnenminister Wilhelm Frick im Mai 1933 mehr über das Ansinnen der Schulpolitik des NS-Regimes: „(Wir müssen) unsere völkische Entwicklung aus dem Boden und Rassenverhältnissen unserer Heimat heraus erleben... Neben der so geforderten stärkeren Betonung deutscher Kulturwerte im Geschichtsunterricht... bedarf auch der lebenskundliche (biologische) Unterricht ... des Ausbaues.“ (S. 261). Nicht minder erhellend ist der Beitrag von Michael Schmidt über die Auflösung der weltlichen Schulen nach der faschistischen Machtübernahme und das Schicksal von antifaschistischen Lehrer*innen und Schüler*innen weltlicher Schulen in Berlin.

Eingebettet in Groschopps Ausführungen ist als eigenständiges Dokument das Drehbuch einer (ersten) Ausstellung zum Lebenskunde-Unterricht aus dem Jahre 2000. Aufgezeigt werden darin die Quellen und Eckpunkte des freireligiösen-freidenkerischen Selbstverständnisses

von einem weltlichen Bildungs- und Erziehungswesen. Unter dem Leitmotiv „Denket selbst“ haben die beiden Kuratoren der Ausstellung Daniel Küchenmeister und Dr. Eckhard Müller maßgebliche Zeugnisse dargeboten, die das Schulfach Lebenskunde als Alternative zum Religionsunterricht präsentieren und zugleich den wachsenden Anspruch für dieses Angebot erstmals für die Öffentlichkeit dokumentierten. „Ende 1999, zum Zeitpunkt der Arbeit an der Ausstellung, wurde klar, dass dieser vom Humanistischen Verband angebotene Bekenntnisunterricht auch deshalb an den Schulen ständig wuchs, weil hier keine engstirnige Weltanschauung doktrinär feilgeboten wird, sondern – wie moderner Humanismus ist – ein kindgerechtes Diskussionsangebot vorliegt, das sich auch auf die Erfahrungen der 1920er Jahre stützen kann.“ (S. 33)

Insgesamt 19 Dokumente wurden von Groschopp in das Büchlein aufgenommen, die zeitlich und thematisch ein großes Spannungsfeld umfassen. Hervorzuheben ist ein Grundsatzartikel des Autors, der zuerst im Handbuch *Humanismus* (2016) erschien. Der Text über Humanismus-Unterricht und Lebenskunde ist für den Lebenskunde-Unterricht und die Bildungstätigkeit im Rahmen des Humanistischen Verbandes m. E. von nachhaltiger Bedeutung. Ausführungen über die Philanthropen des 18. Jahrhunderts verweisen auf frühe aufklärerische Motive. Die Argumente in einem Brief von August Bebel zur Weltlichkeit der Schule unterstreichen sozialdemokratische Überzeugungen und der Abdruck eines Dokumentes von Dr. Rudolph Penzig zu „Bestrebungen für die Einführung einer rein menschlich-natürlichen Sittenlehre in den Schulunterricht“ bezeugt das Engagement bürgerlicher Kräfte. Ein anderer Block der veröffentlichten Dokumente umfasst Stellungnahmen der Arbeiterparteien, von SPD und KPD zur weltlichen Schule. Hier fällt schon mal die kontroverse Sichtweise auf. Während SPD-Bildungspolitiker die Ansätze für eine weltliche Schule durch das Angebot von Lebenskundeunterricht für sog. „Dissidentenkinder“ auch mit verschiedenen politisch motivierten Kompromissen gegenüber der Zentrumspartei nachdrücklich verteidigen, wenden sich KPD-Vertreter gegen Schulen, in denen Religion maßgeblich

eine Rolle spielt oder spezielle Klassen („weltliche Nebenschule“) für Kinder, „deren Eltern ihrer Weltanschauung nach auf einer nicht-christlichen, nicht-religiösen Grundlage stehen“, eingerichtet werden, so die Aussage der namhaften Frauenrechtlerin und Bildungspolitikerin Clara Zetkin. In einer Rede der kommunistischen Reichstagsabgeordneten heißt es: „Wir verlangen vielmehr die Weltlichkeit der Schule, aller Schulen. Wir sagen: Heraus mit jedem konfessionellen, mit jedem Religionsunterricht aus der Schule!“ (S. 238f.)

Der Herausgeber und Autor hat mit dieser Studie erneut seine umfassende Sach- und Fachkenntnis zur freidenkerisch-aufklärerischen Bildungs- und Kulturpolitik sowie zur historischen Humanismusforschung unter Beweis gestellt. Da seinem Werk eine umfangreiche Bibliographie zum o.g. gesamten Themen- und Problembereich beigelegt ist, dürfte seine Publikation als erstrangiges Grundlagenwerk sowohl für die Ausbildung als auch für weitere Forschungen gelten. Dass 2020 infolge der coronabedingten Einschränkungen Tagungen und Gedenkveranstaltungen zur historischen Würdigung der weltlichen Schulen seitens des Humanistischen Verbandes Berlin-Brandenburg KdÖR abgesagt werden mussten, verstärkt diese Feststellung zweifellos. Erfreulich ist, dass die im letzten Jahr ausgefallene Tagung *100 Jahre weltliche Schulen – ein pädagogisches Erbe mit Kontinuitäten und Brüchen* am Ende Mai nachgeholt wird.

Dieter Reichelt, Jahrgang 1951, Studium der Philosophie an der Humboldt-Universität zu Berlin und in den 90er Jahren der Sozialarbeit/Sozialpädagogik an der Alice Salomon Hochschule, Mitglied der Humanistische Akademie Berlin-Brandenburg